

Die Neu-Thomisten [Fortsetzung]

Autor(en): **Feldner, Gundisalv**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie**

Band (Jahr): **11 (1897)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nalistischen Ansichten äußert, verbunden mit einer freieren Stellung Aristoteles gegenüber und einem Überwuchern der Dialektik über die Spekulation. Den nominalistischen Einfluß bekundet auch die Schlußbemerkung, die den naturphilosophischen Beweis des Daseins Gottes eliminiert, resp. ihn der Metaphysik zuweist.



DIE NEU-THOMISTEN.

Von FR. GUNDISALV FELDNER,

Mag. S. Theol. Ord. Praed.

(Forts. von Bd. XI, S. 85.)



Dafs unser Autor die Begriffsbestimmung von der Vorherbestimmung, die der hl. Augustin und S. Thomas aufgestellt haben, in seiner bekannten Weise deutet, versteht sich ja von selber. Aber auch in dieser Beziehung geht es nicht ohne Widerspruch des Autors mit der Theorie der Molinisten und sich selber ab. S. 68 heifst es: *nam hoc saltem dicendum est, Deum iis, qui reapse salvi fiunt adeoque ab aeterno praedestinati sunt, ante omne prorsus eorum meritum et bonum opus absolute praevisum destinasse et selegisse gratias gratiarumque seriem.* — Verhielte sich die Sache thatsächlich so, dann gäbe es gar keine Frage oder Strittigkeit, ob die Vorherbestimmung als solche ante oder aber post praevisa merita erfolge, was allen geschichtlichen Thatsachen widerspricht. Der Autor selber hat ja im Anfange seiner Abhandlung die Dekrete der Päpste citiert. Somit steht er hier im offenen Gegensatze mit der Geschichte und dem System seines eigenen Ordens. Aber leider auch wiederum im Widerspruche mit sich selber. S. 68 nämlich fafst er einen Satz sehr vorsichtig ab. Es heifst nämlich: *in sententia Molinistarum ultimatim nequaquam sisti potest in bono usu libertatis creatae et gratiarum, sed etiam sistendum est omnino in Dei libera dilectione et electione.* Die zwei Worte: „sed etiam“ lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Seite 69 lesen wir: *Totum ergo salutis opus est Dei, et salutis initium et finalis perseverantia. Totum tandem est in manibus Dei.* Diese zwei Sätze lassen sich nun schlechterdings nicht vereinigen, falls wir sie auf die Vorherbestimmung selber beziehen, von welcher eben hier der Autor spricht. Das ganze Werk der Vorherbestimmung ist das Werk Gottes, das ganze Werk in Gottes Hand. Andererseits aber ist dieses

Werk auch das Werk Gottes, und nicht allein, endgültig das Werk des guten Freiheitsgebrauches. Indessen stehen diese beiden Widersprüche doch wenigstens auf zwei verschiedenen Seiten. Wir haben also wenigstens eine kleine Distanz vor uns. Aber nach dem Satze, welcher die Worte: *sed etiam* enthält, folgt unmittelbar der Satz: „*ante omne prorsus eorum meritum et opus bonum absolute praevisum.*“ Dieser Satz stimmt zwar mit dem zweiten oben angeführten, aber nicht mit dem unmittelbar vorausgehenden, in welchem sich die Worte: *sed etiam* vorfinden. Ebenso wenig stimmen die Worte: „*absolute praevisum*“ mit der ganzen Doktrin überein.

Auf die Bemerkung des Autors (S. 71), daß die Verteidigung der Prädestination für sich genommen (*seorsim sumpta*) in den Dekreten Gottes ohne Voraussicht der Verdienste der Heiligen gegen den Geist des hl. Thomas verstofse, wie Mannens glänzend dargethan habe, können wir nur antworten: *risum teneatis amici.* Man lese z. B. „*Praescientia meritorum vel aliquorum operum nullo modo est causa Praedestinationis divinae. Quod patet si consideretur totum id quod in Praedestinatione est de essentia ipsius. De essentia autem Praedestinationis est Praescientia et voluntas salutis aliquorum. Scientia autem de salute eorum non causatur a scientia operum aliquorum, quia ipse non venit in cognitionem effectus per causam, sed per seipsum. Unde non potest dici in ea quod ipse scit hoc, quia scit causam hujus, sed inquantum intuetur essentiam suam, quae est omnium similitudo videt unumquodque in se, tam causam quam causatum. Similiter etiam voluntas sua cum sit libera magis etiam quam aliqua voluntas, non habet causam, nisi finem voluntatis suae. Finis autem voluntatis suae est sua bonitas, quae est ipsemet. Unde dicitur communiter quod Deus vult hoc propter bonitatem suam, non quia scivit hoc, vel quia factum est.*“ I. Sent. d. 4. l. q. 1. a. 3. — Eine andere Stelle des hl. Thomas haben wir schon früher angezogen. Allein, man möge uns entschuldigen, daß wir noch einmal darauf zurückkommen. Die Behauptung des Autors, daß Mannens „*luculenter*“ dargethan habe, die Ansicht der „*Thomisten*“ von der Prädestination *ad gloriam seorsim sumptam* in den göttlichen Dekreten *ante praevisa absolute merita Sanctorum* stehe im Widerspruche mit dem hl. Thomas, nötigt uns, die Stelle des hl. Thomas nochmals wörtlich anzuführen: Sie lautet: *non enim potest dici quod Praedestinatio supra certitudinem Providentiae nihil aliud addit, nisi certitudinem Praescientiae. Ut si dicatur quod Deus ordinat*

praedestinatum ad salutem, sicut et alium quemlibet. Sed cum hoc de praedestinato scit quod non deficiet de salute. Sic enim dicendo non diceretur praedestinitus differre a non praedestinato ex parte ordinis, sed tantum ex parte Praescientiae eventus. Et sic Praescientia esset causa Praedestinationis; nec Praedestinatio esset per electionem praedestinantis. Quod est contra auctoritatem Scripturae et dicta Sanctorum. Quaest. disp. de veritat. q. 6. a. 3.

Beweist demnach Mannens, daß die Ansicht der „Thomisten“ in dieser Frage „contra mentem S. Thomae“ sei, so beweist er damit eben nur, daß er die Unwahrheit sagt, weiter nichts. Bildet thatsächlich die Voraussicht der guten Werke nicht die Ursache der Vorherbestimmung, wirkt mit andern Worten diese Voraussicht der guten Werke nicht im geringsten ein, wozu brauchen wir sie dann? Warum bestehen dann die Molinisten durchaus auf dieser Voraussicht? Ein Ding, welches durchaus keinen Einfluß auf den Willen Gottes und seine Vorherbestimmung ausübt, müßte doch nicht mit einem solchen Eifer, mit einer so großen Hartnäckigkeit verteidigt werden? Wir haben es also hier abermals mit einer wohl berechneten Irreführung der Leser zu thun.

Die ganze Sache ist einfach die, von der Vorherbestimmung als solcher schweigt man sorgfältig. Dafür werden die Effekte oder Wirkungen dieser Vorherbestimmung in die Frage versthölenweise hineingetragen und dann, weil der hl. Thomas die eine Wirkung als Ursache der andern angibt, behauptet, es sei ganz gegen den Geist des hl. Thomas, zu behaupten, die Vorherbestimmung Gottes erfolge nicht ohne Rücksicht auf die Verdienste der Heiligen.

Übrigens, wie stimmt denn diese Ansicht des Autors auf S. 70 zu jener auf S. 68? An letzter Stelle, S. 68, sagt uns ja der Autor: „ante prorsus eorum meritum et opus bonum absolute praevisum“ etc.; hier aber heißt es: „praedestinationem ad gloriam seorsim sumptam in decretis divinis locum habere ante praevisa absolute merita Sanctorum, id contra mentem S. Thomae fieri, luculenter ostendit, quem saepe nominavimus, Mannens?“ Wie der hl. Thomas sagt, wenn der Autor ihn je im Leben gelesen hat, hat nicht die Vorherbestimmung selbst, sondern der Effekt dieser Vorherbestimmung, die Glorie und die Gnade einigermaßen ihre Ursache in den guten Werken der Menschen. Sed nihil prohibet illud quod est effectus Praedestinationis, scilicet gratia et gloria, quae oblique ponuntur in ejus definitione, habere aliquam causam ex parte

nostrorum operum. I. Sent. d. 41. q. 1. a. 3. Über die Ursache äußert sich der englische Lehrer in der genannten Stelle: Sed tamen effectus voluntatis ejus, scilicet volitum ordinatum in bonum suum, potest procedere ex aliqua causa, quam Deus praescivit ab aeterno. Et istum ordinem causae ad causatum Deus vult, et vult quod effectus sit quia causa est. Non autem ita quod causalitas referatur ad voluntatem, sed ad volitum. Et ista causa voliti, non volendi dicitur ratio quaedam voluntatis ex parte effectus. Sed haec causa habet in quibusdam completam rationem causae, quandoque vero est tantum dispositio. Ita etiam ad duplicem effectum Praedestinationis diversimode se habent opera nostra. Quia opus meritorium informatum gratia est causa gloriae. Sed opus bonum praecedens gratiam non est causa meritoria ejus, sed solum dispositio quaedam. Unde patet quod Praedestinatio causam non habet, sed habet causam ex parte effectus, secundum quam rationabilis et iusta dicitur.

Die Doktrin des hl. Thomas läßt somit einen Zweifel nicht zu. Was machen aber die Molinisten? Sie denken sich, unsere Leser kennen sich so wie so nicht aus und merken überdies es nicht. Machen wir also ganz ruhig die Ursache der Wirkung der Vorherbestimmung zu der Ursache der Vorherbestimmung selber, und wir können aus dem hl. Thomas „luculenter“ beweisen, daß die Vorherbestimmung nicht „ante praevisa absolute merita“ von Gott erfolgen könne. Die Beweise dafür stehen im hl. Thomas selber. Es ist dies allerdings ein Beweis.

Die Vorherbewegung u. Vorherbestimmung zu der Thätigkeit.

Über die Bewegung haben wir schon früher das Nötige gesagt. Das Wort Bewegung bedeutet jede Art von Veränderung oder von Anderswerden. Zu jeder Veränderung gehören wesentlich zwei Zustände und irgend etwas, was aus dem einen Zustände in den andern übergeht. Das Veränderliche, welches in der Bewegung sich befindet, ist aus dem Zustände des reinen Vermögens bereits herausgetreten; aber dieser Heraustritt ist in keiner Weise abgeschlossen. Es ist ihm ganz und gar wesentlich, auf dem Wege zum weitem Heraustritt, zur Vollendung begriffen zu sein. Aristoteles faßt die Bewegung als die Verwirklichung dessen, was der Möglichkeit nach ist, insofern es ein solches ist; oder auch als ein fortschreitendes Wirklichwerden dessen, was möglich ist. Aristoteles geht in der Erklärung von zwei Begriffen aus, von dem Be-

griffe der *potentia* und dem des *actus*. Er bestimmt die Bewegung als einen fortschreitenden Übergang aus der *potentia* zum *actus*. So urteilt der Molinist P. Pesch über die Bewegung. A. a. O. I. Bd. S. 612. 613.

Wird die Bewegung als nicht in der Zeitdauer vor sich gehend, sondern als eine momentane aufgefaßt, so besteht der Übergang aus der *potentia* zum *actus* darin, daß ein Ding diesen *actus*, eine Form früher nicht hatte, jetzt aber diese Form besitzt. Darum bemerkt der hl. Thomas *habere talem formam est motum esse*. Die Bewegung ist demnach, wie P. Pesch a. a. O. I. Bd. S. 616 mit Recht sagt, das Wirklichwerden des Möglichen, der Weg von potentielltem zu aktuellem Sein, eine Möglichkeit, die zur Wirklichkeit hinstrebt, eine Wirklichkeit, die noch nicht vollendet ist. Ihrem Begriffe nach setzt die Bewegung zweierlei voraus: ein wirkliches Sein, welches das Vermögen besitzt, die Bewegung zu erzeugen, und ein potentielltes, unfertiges Sein, welches etwas werden kann. Wo immer also sich ein Einzelwesen aus der bloßen Möglichkeit zur Wirklichkeit entwickelt, muß ihm ein anderes Einzelwesen in Wirklichkeit vorangehen, weil die Bewegung nur da möglich ist, wo ihr ein Wirkliches als bewegende Ursache vorangeht.

In dieser Theorie eines Molinisten ist mit mathematischer Genauigkeit die Vorherbewegung Gottes mit Bezug auf die Kreaturen angegeben. Die Kreaturen, sowohl die unfreien, als auch die freien, befinden sich manchmal hinsichtlich ihrer Thätigkeit in der Potenz. Sie besitzen also in dieser Beziehung ein potentielltes, unfertiges Sein, welches ein aktuelles Sein werden kann. Dieses potentielle, unfertige Sein, setzt aber ein wirkliches Sein voraus, welches das Vermögen besitzt, das potentielle, unfertige Sein in ein aktuelles Sein überzuführen, demselben den *actus*, eine Form mitzuteilen. Denn dieser Übergang ist nur da möglich, wo ihm ein Wirkliches als bewegende Ursache vorangeht. Hier in unserer Frage kommen hauptsächlich die freien Geschöpfe in Betracht. Der Verstand und Wille hat manchmal nur ein potentielltes, unfertiges Sein mit Bezug auf die Thätigkeit, in *ordine operativo*. Beide befinden sich bisweilen im Zustande der Potenz. Wo haben wir nun das entsprechende Wirkliche, welches das Vermögen besitzt, dieses potentielle, unfertige Sein zu einem aktuellen zu machen? In den Objekten und andern freien Geschöpfen haben wir dieses Wirkliche, antwortet man uns. Allein diese Antwort beruht auf einer Un-

wahrheit. Die Gegenstände und andern freien Geschöpfe bilden zwar für die genannten zwei Potenzen die vorangehende und bewegende Ursache, aber, wie der heilige Thomas bemerkt, *non sufficienter et efficaciter*. Folglich behalten diese Potenzen trotz dieser bewegenden Ursache ihr potentiell, unfertiges Sein bei. Und warum dies? Weil alle diese Ursachen zwar auf die Potenzen, aber nicht in den Potenzen wirken oder bewegen, diese Potenzen nicht innerlich verändern. Wir brauchen folglich eine bewegende Ursache, welche in den Potenzen selber wirkt. Allein, dies vermag keine Kreatur, namentlich, wenn es sich um den Willen handelt, sondern nur Gott allein. *Voluntas rationalis creaturae soli Deo subjacet et ipse solus in eam operari potest*. Summ. theol. 1. p. q. 57. a. 4. — *Ex parte vero ipsius potentiae voluntas nullo modo potest moveri nisi a Deo*. l. c. q. 106. a. 2. Vergl. Summ. theol. 1. p. q. 111. a. 2. — 1. 2. q. 6. a. 4. ad 1. — q. 9. a. 6. u. s. w.

Damit ist die physische Vorherwegung der „Thomisten“ ein für allemal gegeben. Die Molinisten erklären selber, ein Wirkliches, welches das Vermögen besitzt, müsse als bewegende Ursache vorangehen. Dieses Wirkliche kann nur Gott sein, weil keine Kreatur als *sufficienter* und *efficaciter* bewegend vorangeht. Die Potenzen, der Verstand und Wille selber können es auch nicht sein, weil diese ein potentiell, unfertiges Sein haben, und jedes derartige Sein ein aktuelles wirkliches Sein voraussetzt mit dem Vermögen, als bewegende Ursache zu dienen. Aber auch die physische Vorherbewegung durch Gott läßt sich nicht in Abrede stellen, weil moralisch nicht Gott allein, sondern auch die Kreaturen bewegend auf den Willen einwirken, wie S. Thomas an vielen Stellen ausdrücklich bemerkt. Hier handelt es sich aber um jene Bewegung, welche keiner Kreatur, sondern nur Gott zukommen kann, um jene Bewegung, die Gott von den Kreaturen als bewegende Ursache unterscheidet.

Nun kommen wir zu der Vorherbestimmung. Das Wort: „bestimmen“, erklärt der englische Lehrer, wovon der Name: Vorherbestimmung genommen wird, bedeutet die Dirigierung eines Dinges zu einem Ziele hin. Darum sagt man, jemand bestimme einen Boten, indem er irgend einen anweist, etwas zu thun. Weil wir nun das, was wir uns vornehmen, zu der Ausführung, als dem Ziele hinlenken, deshalb sagen wir, daß wir dieses bestimmen, wie es von Eleazar heißt, er bestimmte in seinem Herzen nicht Verbotenes zuzulassen aus Liebe zu seinem

Leben. Das Wort: „vor“ verbindet damit noch die Beziehung oder Hinordnung zu der Zukunft. Darum kann man bestimmen nur das, was bereits existiert. Allein vorherbestimmen kann man auch das, was noch nicht ist. *Destinatio, unde nomen praedestinationis assumitur, importat directionem alicujus in finem. Unde aliquis dicitur nuntium destinare qui cum dirigit ad aliquid faciendum. Et quia illud quod proponimus ad executionem dirigimus sicut ad finem; ideo id quod proponimus, dicimus destinare: secundum illud II. Machch. 6, 20, de Eleazaro, quod destinavit in corde suo non admittere illicita propter vitae amorem. Sed haec propositio: prae quae adjungitur, adjungit ordinem ad futurum. Unde cum destinare non sit nisi ejus quod est, praedestinare potest esse etiam ejus quod non est. Quaest. disp. de veritate. q. 6. a. 1.* Wir hätten somit eine Bedeutung des Wortes: „bestimmen“ gefunden.

Es darf aber noch eine andere Bedeutung nicht vergessen werden. Das Wort: „bestimmen“ determinieren, bedeutet auch noch so viel als einschränken, Grenzen setzen. So wird der Stoff, welcher für sich genommen keine Grenzen hat, indem er alle stofflichen Formen in sich aufnehmen kann, durch die Form, welche er thatsächlich besitzt, eingeschränkt oder begrenzt auf diese Form. Denn er kann nicht zugleich mehr als eine Form haben. Somit ist seine Fähigkeit oder Potentialität für alle stofflichen Formen durch den Besitz dieser einen Form einstweilen beschränkt. Dasselbe gilt von der Form, welche für sich genommen keine Grenzen hat, durch die Aufnahme in den Stoff begrenzt wird auf eben diesen Stoff. Sie kann nicht zugleich in mehreren Stoffen sein. *Finitur autem et materia per formam, et forma per materiam. Materia quidem per formam, in quantum materia antequam recipiat formam est in potentia ad multas formas. Sed cum recipit unam terminatur per illam. Forma vero finitur per materiam in quantum forma secundum se considerata communis est ad multa. Sed per hoc quod recipitur in materia fit forma determinate hujus rei. Summ. theol. 1. p. q. 7. a. 1.*

Was wir hier mit Bezug auf die Ordnung des Seins bemerkt haben, das gilt auch von der Ordnung des Wirkens. Wo immer Potenz und Akt sich vorfinden, sei es in der Ordnung des Seins, oder des Wirkens, da wird die Potenz durch den Akt, und der Akt durch die Potenz eingeschränkt, begrenzt, so lange sie mit einander verbunden sind. Allein, die Schrankenlosigkeit der Stoffe, wie der Potenz überhaupt, bildet für sie nicht eine Vollkommenheit, sondern eine Unvollkommenheit.

Darum werden sie durch die Form, durch den Akt, der sie beschränkt, vervollkommnet. Umgekehrt verhält es sich mit der Form, dem Akte. — *Materia autem perficitur per formam, per quam finitur. Et ideo infinitum secundum quod attribuitur materiae, habet rationem imperfecti. Est enim quasi materia non habens formam. Forma autem non perficitur per materiam, sed magis per eam ejus amplitudo contrahitur. l. c.*

Diese Grundsätze, nicht allein des hl. Thomas und der „Thomisten“, sondern der ganzen aristotelisch-scholastischen Philosophie werden auch von den Molinisten anerkannt, und dies sowohl in der Ordnung des Seins, als auch in der Ordnung des Wirkens. Wir haben gerade früher gehört, daß P. Pesch in der Bewegung ein potentiell, unfertiges Sein findet, welches etwas werden kann. Kann es erst etwas werden, so ist es offenbar noch nicht etwas in der Wirklichkeit, sondern bloß der Möglichkeit nach. Somit befindet es sich in der Potenz. Und wodurch wird es etwas, ein Wirkliches? Ohne Zweifel durch die Form oder den Akt. Die Bewegung ist der Übergang aus der *potentia* zum *actus*. Der Akt aber, so gesteht P. Pesch selber, bezeichnet alles das, was das Subjekt, worin es ist, vervollkommnet.

Wenden wir nun diese allgemein anerkannten Grundsätze auf unsern Gegenstand an. Die Kreaturen sind bisweilen im Zustande der „Ruhe“, der Potenz mit Bezug auf ihre Thätigkeit. Diese Potenz ist, zumal in den vernünftigen Geschöpfen, eine unbeschränkte in dem früher angegebenen Sinne. Der Verstand und Wille besitzt im Zustande der „Ruhe“ keine Form, denn andernfalls wäre er nicht in der Potenz, sondern in *actu*, hätte er nicht ein potentiell, unfertiges, sondern ein aktuelles, fertiges Sein. Dieses potentielle, unfertige Sein bezieht sich auf alle möglichen Gegenstände, *quantum ad specificationem*. Es bezieht sich auch auf die Thätigkeit und Unthätigkeit als Gegenstände der Auswahl. Die Potenz des Verstandes und Willens ist somit eine unendliche, gleich wie jene des Stoffs für alle stofflichen Formen. Leider aber teilt der Verstand und Wille als Potenz auch das Los des Stoffs, nämlich die Unvollkommenheit. Beide sind in diesem Zustande ohne Form oder Akt. Wird ihnen eine Form zu teil, so bildet eben diese für sie eine Vollkommenheit, wie die Form für den Stoff eine solche ist. Wie jede Form in einem Substrate, so schränkt auch die Form in dem Verstande und Willen deren Potentialität ein. Mehr als eine Form können sie zugleich nicht haben. Allein dies ist für sich keine Unvollkommenheit, weil gerade

die Potentialität, in welcher sie sich befinden, für sie eine Unvollkommenheit ausmacht. In diesem Zustande haben sie ja ein potentielles, unfertiges Sein. Durch die Form erhalten sie ein fertiges Sein. Wollten wir demnach behaupten, die Determinierung oder Bestimmung dieser zwei Vermögen oder Fähigkeiten, des Verstandes und Willens durch einen Akt, eine Form bildete für sie eine Unvollkommenheit, so widersprächen wir damit allen Grundsätzen der scholastischen und aristotelischen Philosophie. Dieser Philosophie gemäß ist die Determinierung durch eine Form, also die Aktuierung einer Potenz, stets eine große Vollkommenheit. Das ganze Streben der Potenz geht ja dahin, zum actus zu gelangen, wie wir es in jeder Bewegung sehen. Es ist wahr, daß die Potenz durch diesen Akt beschränkt, begrenzt, mit einem Worte determiniert wird, indem sie nicht mehr in der Potenz zu diesem Akte, welchen sie thatsächlich besitzt, ist, und auch nicht mehrere Akte zugleich haben kann. Aber dieses Nicht-determiniert-sein war eben ein stoffliches oder potentielles, und aus diesem Grunde für den Verstand und Willen keine Vollkommenheit, so wenig als es für den Stoff eine Vollkommenheit bildet, unbeschränkt zu sein, keine Form zu besitzen.

Dies ist in kurzen Zügen die Lehre des Aristoteles, des hl. Thomas und der Scholastik über die Materie und Form, über die Potenz und den Akt, und alles, was sich wie Potenz und Akt verhält. Die gesamte Scholastik war weit entfernt, in der Determinierung eines Dinges, welches sich in der Potenz befindet, durch eine Form, für eben dieses Ding eine Unvollkommenheit zu finden. Sie erklärte dies vielmehr als eine große Vollkommenheit für dieses Ding, weil es dadurch in actu ist.

Anders als die gesamte Scholastik urteilen die Molinisten über die Determinierung durch eine Form. Hören und staunen wir, was in dieser Beziehung unser Autor niederzuschreiben für gut befunden hat. S. 80 lesen wir: es liegt sehr viel daran, wie man die physische Vorherbewegung von der physischen Vorherbestimmung unterscheidet. Sind beide im Grunde genommen identisch, so gelten die Schwierigkeiten der Molinisten dagegen gleichmäßig für beide. Allein, diese Art zu reden, wäre durchaus verkehrt und die Ursache der größten Irrtümer. Die physische Vorherbewegung ist etwas ganz anderes, als die physische Vorherbestimmung. Denn wird ein Ding von einer Ursache physisch vorherbewegt, um eine bestimmte Thätigkeit zu entfalten, so bewirkt diese Ursache in

dem Dinge eine physische Veränderung, einen physischen Einfluß, der mit physischer Kraft und Schwere zu dieser Thätigkeit hinstrebt, mit dieser Kraft und Schwere das Subjekt zur Thätigkeit hinneigt und antreibt. Prädeterminiert aber ein Ding ein anderes physisch zu einer Thätigkeit, so affiziert es dasselbe derart, verändert es dasselbe in der Weise, daß auf Grund dieser physischen Veränderung das andere Ding mit physischer Kraft und Schwere gezwungen wird (*restringatur et adstringatur*), diese eine Thätigkeit zu setzen. Physisch bewegen heißt demnach nichts anderes, als durch einen physischen Einfluß im Substrate ein physisches Streben (*nisum*) hervorbringen. Determinieren dagegen bedeutet die Ausdehnung der Ursache (*ambitum causae*), gemäß welchem ein Ding in die verschiedenen Richtungen hin tendieren kann, durch eine physische Änderung restringieren und einschränken. Diese Einschränkung bewirkt formell, daß die Ursache notwendig hervorbringen muß, und daß eine andere *Actio hic et nunc* nicht gesetzt werden kann.

Unser Autor läßt hier ein Schnellfeuer-Geschütz, geladen mit den größten Unwahrheiten gegen die „Thomisten“, auffahren. Die einzige Wirkung desselben aber ist der damit vollständig erbrachte Beweis, daß der Autor ein ebenso schlechter Philosoph als Theologe ist. Hören wir den hl. Thomas. Eine Kreatur wird determiniert zu dem Zwecke, damit sie etwas sei, auf eine dreifache Art. Erstens durch Beifügung einer Differenz, die der Potenz oder dem Vermögen nach in der Gattung enthalten ist. Zweitens dadurch, daß die gemeinsame Natur in einem Substrate Aufnahme findet und dadurch individuell wird. Drittens endlich dadurch, daß einem Substrate ein *Accidens* hinzugefügt wird. *In rebus creatis res determinatur ut sit aliquid tripliciter. Aut per additionem alicujus differentiae, quae potentialiter in genere erat. Aut ex eo quod natura communis recipitur in aliquo, et fit hoc aliquid. Aut ex eo quod additur aliquod accidens, per quod dicitur esse, vel sciens vel albus. I. Sent. d. 8. q. 4. a. 1. ad 2.* In diesen Worten findet abermals die von uns schon früher gemachte Bemerkung, daß ein jedes Ding nur dadurch determiniert werde, daß es etwas aufnimmt, oder in einem andern aufgenommen wird, ihre volle Bestätigung. Die Gattung wird determiniert durch die Differenz. Sie verhält sich demnach wie das zu Bestimmende, also wie das Potentielle. Die Differenz dagegen ist das Bestimmende, der Akt. Die gemeinsame Natur kann in vielen Substraten aufgenommen werden, sie bildet folglich das

Potentielle. Das Substrat, in welchem sie Aufnahme gefunden, ist der ihr entsprechende Akt. Das Accidens kann in diesem, jenem u. s. w. Subjekte sein. Folglich ist es das Potentielle. Die Gattung wird durch die Differenz determiniert, denn sie war früher zu allen Differenzen in der Potenz, sie hatte die Fähigkeit, alle Differenzen aufzunehmen. Allein, dadurch daß sie nun diese eine thatsächlich besitzt, ist sie nicht mehr zu allen, wenigstens nicht mehr zu dieser einen faktisch, *hic et nunc*, in der Potenz. Hat die Gattung dabei die Fähigkeit oder Potenz für die andern Differenzen eingebüßt? In keiner Weise. Hat sie etwa diese eine Differenz notwendig? Auch nicht, denn sie kann diese Differenz verlieren, und eine andere aufnehmen. Trotzdem aber ist und bleibt sie durch die gegenwärtige Differenz determiniert. Dasselbe gilt von der gemeinsamen Natur vom Accidens u. s. w.

Die Scholastik lehrt, der Urstoff sei in der Potenz zu allen stofflichen Formen; er besitze die Fähigkeit oder Potenz, alle stofflichen Formen in sich aufzunehmen. Darum, so sagt sie, sei der Stoff unbestimmt, undeterminiert, aber bestimmbar. Besitzt der Stoff eine substantielle Form, so ist er nicht mehr ganz und gar unbestimmt, sondern zu dieser Form determiniert. Verliert er dabei vielleicht die Fähigkeit oder Potenz für die übrigen stofflichen Formen? Durchaus nicht. Besitzt er diese substantielle Form notwendig? Durchaus nicht, denn er kann sie wieder verlieren. Nichtsdestoweniger gibt es auch für alle die soeben genannten Dinge eine doppelte Notwendigkeit. Die eine besteht darin, daß ein Ding nicht eine Form, eine Determinierung zugleich haben und nicht haben kann. Die zweite Notwendigkeit besagt, daß ein Ding nicht zugleich mehr als eine Bestimmung besitzen könne. Der Stoff kann auf einmal oder zugleich nicht mehr als eine substantielle Form haben. Während und unter dieser Notwendigkeit aber bleibt seine Fähigkeit, eine andere Form aufzunehmen, die gegenwärtige zu verlieren, vollkommen intakt. Die Determinierung bezieht sich folglich entweder auf die Einschränkung der Potentialität, oder auf die Begrenzung der Aktualität. Das potentielle oder das aktuelle Sein kann determiniert werden. Das eine wird determiniert durch eine Vollkommenheit, durch den Akt oder die Form; das andere durch eine Unvollkommenheit, durch die Potenz.

Was in der Ordnung des Seins der Fall ist, das trifft auch in der Ordnung des Wirkens zu. Die Potenzen der Kreaturen sind an und für sich bloße Fähigkeiten oder Vermögen.

Sie sind folglich an und für sich ohne Form und darum bestimmt, verschiedene Formen aufzunehmen. Sie sind an und für sich nicht determiniert, dafür aber determinierbar, wie alles, was sich in der Potenz zu einem anderen befindet. *Illud quod est tantum in potentia non agit, quia se habet indeterminate ad multa. Sed forma quae est terminans potentiam materiae principium actionis dicitur.* I. Sent. d. 45. q. 1. a. 3. — *Intantum indiget aliquid moveri ab alio, inquantum est in potentia ad plura.* Summ. theol. 1. 2. q. 9. a. 1. — *Nulla potentia passiva potest in actum exire nisi completa per formam activi.* III. Sent. d. 14. q. 1. a. 1. qu. 2. Daraus geht hervor, und zwar zur Evidenz, daß die Vermögen oder Fähigkeiten, wollen sie eine Thätigkeit hervorbringen, vorerst determiniert werden müssen. Was determiniert diese Vermögen? Alles, was überhaupt sich in der Potenz befindet, wird durch einen Akt, eine Form determiniert. Die Fähigkeiten in ordine operativo machen davon keine Ausnahme. Besitzt aber nun ein Vermögen, eine Fähigkeit oder Potenz eine Determinierung, also einen Akt, eine Form, so geht dabei allerdings die völlige Unbestimmtheit verloren. Denn mit Bezug auf die Form, welche das Vermögen gerade jetzt thatsächlich besitzt, ist es nicht mehr in der Potenz. Dafür aber befindet es sich noch in der Potenz zu vielen andern Formen, durch die es bestimmt werden kann. Überdies ist es auch in der Potenz, diese gegenwärtige Form zu verlieren und dafür eine andere aufzunehmen. Folglich kann in dieser Beziehung von einer Notwendigkeit gar nicht gesprochen werden. Allerdings besteht auch für dieses Vermögen eine Notwendigkeit, und zwar die, daß es nicht zugleich bestimmt und nicht bestimmt sein, also zugleich eine Form haben und nicht haben kann. Die zweite Notwendigkeit liegt darin, daß dieses Vermögen nicht auf einmal oder zugleich zwei Determinierungen, also zwei Formen besitzen kann. Diese beiden Notwendigkeiten sind durch die Denkgesetze bedingt.

